

## "Zwischen Aleph und Tau" - eine Würdigung

von Friedrich Phil Brunner, Gymnasiallehrer i.R.

"Zwischen Aleph und Tau" (so der Titel eines seiner jüngsten Lyrikbände) beschreitet der Kelkheimer Autor Thomas Berger einen nuancen- und facettenreichen Weg. Der Titel bezieht sich auf den ersten und den letzten Buchstaben des hebräischen Alphabets und verweist u.a. auf die Sehnsucht nach dem Archaischen, wie sie z.B. in dem Gedicht "Ilion" (S.62) deutlich wird. Das Buch ist 2010 im Czernik-Verlag / Edition L (67346 Speyer) erschienen.

Die Worte sind behutsam gemeißelt, und man sollte die kleinen Texte in Muße genießen, fernab von jedem Umgetriebensein. Je länger man sich auf das Geheimnis der Worte einlässt, umso mehr gibt es zu entdecken. Hinter jedem Gedicht spürt der Leser eine bedeutungsvolle Geschichte. Oftmals lenken Zeilen den Blick auf beglückende Details, sei es auf das Schneeglöckchen in einem Brief ("Märzenglimmen", S.12), die Knospen am Walnussbaum ("Warten", S.13) oder die Kastanien des spielenden Kindes im Frühherbst ("Aufgeweckt", S.16). Gegenstände des Alltags können zu sprechenden Bestandteilen des Universums werden: Eine alte Sprossenstiege hält Himmel und Erde im Gleichgewicht ("Hoffen", S.15).

Thomas Berger nimmt uns mit auf eine ungewisse Wanderschaft, wie er selber sagt ("Pro domo", S. 36). Lassen wir uns doch darauf ein! Was nützt uns eine bequeme Wanderung, die auf geradlinigen asphaltierten Wirtschaftswegen stets in gleicher Höhe und ohne überraschende Ausblicke verläuft? Folgen wir dem Weg der verhaltenen Leidenschaft ("Anbeginn", S.10), der schmerzvollen Bindung ("Tausch", S.31), der gesellschaftskritischen Resignation ("Im Zaum", S.56), der gebändigten Melancholie ("Ersehnt", S.92), dem "Allbesitzer Tod" ("Fatal", S.103) nicht ausweichend, und gelangen wir zu Erkenntnissen, welche tief verwurzelt sind in der griechischen

Mythologie ("Vorfahr", S.37; "Am Quell", S.61)! Eins ist gewiss: Vieles macht nachdenklich, auch wenn (oder besser: gerade weil) Rätselhaftes bleibt ("Anklage", S.82). Was für mich besonders beachtenswert ist: Hinter der Verknappungstendenz Thomas Bergers steht ein faszinierender Gestaltungswille, der den Kontrast und die Pointe liebt. Ich möchte das am Beispiel des Gedichts "Übermacht" (S.50) verdeutlichen.

## Übermacht

*Zieht  
alle  
in Bann*

*jung und alt  
arm und reich  
Redliche und Missetäter  
Freidenker und Ideologen*

*übersteigt  
Walten  
von Göttern*

*gewährt  
Teilhabe  
errichtet  
Grenzen*

*schenkt  
sorglose Nächte  
stiftet  
Verzweiflung*

*geleitet  
zum Luxus  
zerstört  
Leben*

*Mammon*

Das Gedicht ist in 7 Abschnitte unterteilt: 1. die Grundaussage, auf "alle" gerichtet, macht neugierig. 2. Zur Erläuterung der Grundaussage erfolgt eine gegenüberstellende (kontrastierende)

Auflistung der Betroffenen, dergestalt, dass jeder sich dort wiederfindet. 3. Im retardierenden Dreizeiler wird auf die Übermacht des Phänomens hingewiesen. 4. bis 6. Dann ergibt sich eine dreimalige (sich steigernde) Darstellung der kontrastierenden Wirkung mit dem Ziel, den Aspekt des Unheilvollen jeweils zuspitzend zu betonen (und damit den Leser zu lenken). 7. In der Schlusszeile erfolgt die Auflösung der Spannung, indem das Phänomen genannt wird.

Zu wünschen ist: Der Poet möge weiterhin einfühlsam und unbeirrt seine Beobachtungen, Gedanken und Notizen fortsetzen für die Gedichte seines nächsten Werkes ("Zeitgeist", S.42).